

bringend ermahnt, das ewig bleibende Wort Gottes, das uns so reichlich dargeboten werde, fleißig zu gebrauchen. — Vor und nach dem Feste, welchem viele Freunde des Vereins anwohnten, wurden die Kinder im Gasthof zum Hirsch bewirthet.

Stuttgart, 28. Juni. In einer vorgestrigen Versammlung von konservativen Parteigenossen wurde mitgetheilt, daß die Nationalliberalen und die Konservativen sich auf die Kandidatur Hölders, der der nationalliberalen Partei angehört, für den Stuttgarter Wahlkreis geeinigt haben. — Als Wahl-Programm stellt die deutsch-konservative Partei folgende Sätze auf: 1) Der Reichsregierung sind die zur Bekämpfung der Socialdemokratie notwendigen Vollmachten zu geben, und es ist auf solche Gesetze hinzuwirken, nach welchen Angriffe auf die Institute der Familie, der Ehe und des Eigenthums, sowie auf den Bestand des Reichs bestraft werden müssen. 2) In der Zoll- und Handelspolitik ist mit Rücksicht auf das Prinzip der Gegenseitigkeit eine Aenderung anzustreben; dazu gehört das Aufheben des Systems der Handelsverträge mit dem Rechte der meistbegünstigten Staaten. 3) Die Gesetze über Freizügigkeit und Unterstühtungswohnsitz sind im Sinne der Erhaltung und Pflege eines geordneten Gemeinbewesens, diejenigen über das gewerbliche Verlegungs- und Gesellenwesen im Sinne der Erhaltung und Erziehung eines tüchtigen Gewerbestandes abzuändern. 4) Dieser Punkt wurde erst heute Abend auf Stähle's Antrag eingeschaltet und bleibt noch der Redaction des Comité's vorbehalten. Die Reichsregierung ist in ihrem Bestreben auf dem Wege der Steuererhebung, die Matrikularumlagen zu beseitigen, zu unterstützen. 5) Anerkennung des berechtigten Einflusses der Kirche auf die Schule und ihres Anspruchs auf innere Freiheit unter der oberhoheitlichen Rechte des Staates. — Das Comité der deutsch-konservativen Partei wurde bevollmächtigt, auch in den übrigen Wahlkreisen ein Zusammengang mit der nationalliberalen Partei auf Grund des ausgegebenen Programms anzubahnen.

Stuttgart, 29. Juni. Die Traubenblüthe, die in der letzten Zeit vom besten Wetter begünstigt war, ist in Stuttgart und Umgegend jetzt nahezu vorüber, allein bereits hat sich ein böser Rebenfeind, der Sauerwurm, eingestellt, welcher den Ertrag wesentlich schmälert. — Heute Vormittag um 12 Uhr brach in einem Holzschuppen der Richard Vipp'schen Pianofabrik in der Schillerstraße Feuer aus. Nach 10 Minuten war das Feuer bewältigt. (Neue Zig.)

Stuttgart, 29. Juni. In der Antwort des Fürsten Bismarck auf die Ludwigsburger Adresse heißt es: Ich bin mit Ihnen der Ansicht, daß durch die menschenlichen Anfälle auf den Kaiser das deutsche Volk und sein Gemeinwesen angegriffen sind. Ich werde nach Kräften mitwirken, die zügellose Agitation zu bekämpfen, als deren Früchte wir derartige Mordfälle zu betrachten haben. In diesem Kampf wird mir das Vertrauen, welches Sie und Ihre Mitbürger mir ausgesprochen, Stärkung gewähren.

Damit die Umgebung der größeren Garnisonen (Stuttgart, Ludwigsburg, Ulm) für dieses Jahr von Einquartierung möglichst entlastet werde, sollen — nach Zurücklegung einiger Märsche Seitens der beteiligten Truppen — die größeren Herbstübungen in nachstehender Weise stattfinden: a) bei der 26. Division in dem Dreieck Balingen, Kottweil, Horb; b) bei der 27. Division in der Gegend von Biberach, Niedlingen, Saulgau, Waldsee. Während die Brigade-Übungen im Bezirke der 26. Division noch in der Nähe der Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg stattfinden, werden auch diese Übungen von den Truppen der 27. Division schon in der Gegend von Waldsee und Biberach abgehalten werden. Dem Vernehmen nach wird jeder Division ein Feldartillerieregiment und je zwei Compagnien des Pionier Bataillons zugetheilt werden.

Vom Schwurgericht Tübingen wurde der 47 Jahre alte Zimmermann H. Spät von Reckbergshausen wegen Majestätsbeleidigung des deutschen Kaisers zu 2 Jahren Gefängnis und die 65 Jahre alte Margarethe Klein, Holzpalters Ehefrau von Reutlingen, wegen des gleichen Vergehens zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Ebingen, 27. Juni. Unsere Gewerbeausstellung macht rüstig Fortschritte und gewinnt bereits ein recht lebhaftes Ansehen, das schon jetzt zeigt, daß sie den Erwartungen, welche man von dem Unternehmen hegt, zu entsprechen vermag.

Heilbronn, 26. Juni. Zu Ehren unseres auf die Stadtpsarrei Friedrichshafen berufenen bisherigen Ortsgemeinlichen Dr. Köstlin, vereinigte sich, wie der „Staats-Anz.“ schreibt, gestern zu einem Abendessen im Gasthof zur Post eine große Anzahl

hiesiger Einwohner, sowie Angehörige der Nachbar-gemeinde Schmie, um der Verehrung und Bieder Ausdruck zu geben, welcher der Scheidende sich während seiner Anwesenheit in allen Kreisen so reichlich erworben.

Heilbronn, 26. Juni. Vom hiesigen Schwurgericht schreibt man der „Zig.“: Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Pöhlner Doderer zu 4 Monaten und der Bildhauer Walter zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Der Schuhmacher Bauer, des gleichen Vergehens angeklagt, wurde freigesprochen. Er hatte gesagt: „Der Kaiser ist ein Bettelmann“ und berief sich darauf, daß er einen Schwamm, Namens Kaiser, gemeint habe, der eben in der Nähe des Wirthshauses stand, wo die Aeußerung fiel.

Friedrichshafen, 26. Juni. Heute Abend traf unter Kanonendonner und Glockengeläute Seine Majestät der König zum Sommeraufenthalt hier ein. Zu der am Samstag stattfindenden Ankunft Ihrer Majestät der Königin wird hier ein großartiger Empfang vorbereitet. (N. Z.)

München, 27. Juni. Nach der Abonnements-Einladung des sozialdemokratischen „Zeitgeist“ hätte sich dessen Auflage in der letzten Zeit fast um die Hälfte vermehrt. (N. Z.)

München, 29. Juni. Dr. Sigl wurde wegen Beleidigung des deutschen Kaisers heute verhaftet.

Eisenach, 25. Juni. Die deutsch-evangelische Kirchen-Conferenz hat der Frage über Einführung eines nationalen Buß- und Bettags zwei Sitzungen gewidmet, deren bewegte Verhandlungen zu folgenden, theils einstimmig, theils mit großer Majorität gefaßten Beschlüssen führten: 1) Die Konferenz erkennt das Bedürfnis der Herstellung eines gemeinsamen Buß- und Bettages für die deutschen evangelischen Kirchen an. 2) Es bleibt der Erwägung der einzelnen Kirchen-Regierungen überlassen, ob und in wie weit neben dem nationalen deutschen Buß- und Bettag noch andere Territorial-Bußtage fortzubestehen haben oder neu einzuführen sind. 3) Die Konferenz bringt für den nationalen Buß- und Bettag das Ende des Kirchenjahres und zwar den letzten Freitag desselben in Vorschlag. 4) Es ist Aufgabe der Kirchen-Regierungen, die erforderlichen Schritte zu thun, um die ausdrückliche Anerkennung der staatlichen Factoren für den nationalen Buß- und Bettag und den gesetzlichen Schutz desselben als eines hohen Festtages zu erwirken. 5) Ein nationaler Buß- und Bettag würde seine volle Bedeutung dadurch erhalten, daß er von dem gesammten deutschen Volke ohne Unterschied der Confession gemeinschaftlich gefeiert würde. Die Konferenz beauftragt ihr Präsidium, im Benehmen mit dem königlich preussischen evangelischen Oberkirchenrath die Thunlichkeit und Ausführung dieses Gedankens einer näheren Prüfung zu unterziehen und baldmöglichst den in der Konferenz vertretenen Kirchen-Regierungen von dem Ergebnisse seiner desfallsigen Thätigkeit Mitteilung zu machen.

Eisenach, 25. Juni. Die deutsche Evon. Kirchen-Conferenz hat heute ihre Arbeiten beendet. Aus der gestrigen Sitzung haben wir den Antrag hervor, ein gemeinsames Militärgebetbuch und Gebetbuch vorzubereiten. Einstimmig erklärte die Konferenz die Gewinnung eines solchen für wünschenswerth und beauftragte eine Kommission von 5 Mitgliedern, unter Zugrundelegung des preuß. Militärkirchenbuches und in Berücksichtigung der in andern deutschen Staaten vorhandenen verwandten Sammlungen ein zur Einführung für den evon. Theil der gesammten Armee geeignetes Gebetbuch auszuarbeiten und binnen Jahresfrist dem Präsidium einzusenden, damit dasselbe vor dem Zusammenritt der nächsten Konferenz den Entwürfen der Kirchenregierungen vorlege. Die nächste Konferenz wird ordnungsgemäß i. J. 1880 zusammentreten.

Schneeberg, 23. Juni. Vor einigen Tagen spielten hier mehrere Kinder im Alter bis zu 5 Jahren in einem Garten „Leiche“, zu welchem Behufe das 3jährige Mädchen des Bergarbeiters Dettel sich als todt hinstellen mußte und dann mit Blumen bekränzt wurde. Schließlich meinte ein kleines Mädchen, die Leiche müsse auch verbrannt werden, holte ein Streichholz und brannte thätfächlich das Kind an. Von Angst und Schmerzen getrieben, lief das arme Kind nach der Wohnung der Eltern, welche demselben die brennenden Kleider vom Leibe rissen. Das unglückliche Opfer kindlichen Unverstandes hat bedeutende Brandwunden und wird an der Wiederherstellung desselben gezweifelt.

Vamberger hat am Sonntag in Mainz eine Wahlrede gehalten, worin er sich ungefähr auf den Standpunkt des linken Flügels der Nat. Liberalen stellt. Er theilt die Ansicht, daß auch der aufgelöste Reichs-

tag strenge Maßregeln bewilligt haben würde. Gut sei es allerdings, daß die Nation endlich aus ihrer Gleichgiltigkeit gegen die sozialistische Gefahr aufgerüttelt werde. Aber durch Gesetze werde nicht allein abgeholfen sein. Falsch wäre es, die Frage: Ausnahmegesetze oder Abänderung des gemeinen Rechts? gleichsam vor die Volksabstimmung zu bringen. Das seien rein juristische Fragen, welche durch kein „Referendum“ entschieden werden dürften. Uebrigens seien die Liberalen die Einzigen, welche mit den Socialdemokraten niemals gemeinschaftliche Sache gemacht; die Konservativen und Ultramontanen hätten schon allerhand falsche Bündnisse eingegangen, und jetzt noch treibe ein Berliner Hosprediger ungenirt sozialistische Propaganda. Bedauerlich sei der Krieg der konservativen Presse gegen die Nationalliberalen. Da müsse man auf die Vermuthung kommen, daß die Reichstagsauflösung noch einen andern Zweck habe, als die Bekämpfung der Socialdemokratie. „Denkbar ist es immerhin, daß der Reichskanzler den praktischen Versuch machen wolle, ob nicht die Nation, ihrer bisherigen Auffassung von politischer und gesetzlicher Freiheit müde, gesonnen sei, ihr Wohl einer weniger durch Gesetze gebundenen und mehr absoluten Staatsgewalt anzuvertrauen.“ Vor dieser Gefahr müsse man die Nation und den „unsterblichen Ruhm des Reichskanzlers“ bewahren.

In Coblenz ist eine Verordnung erlassen worden, wonach das Polizeigericht gegen junge Räucher unter 16 Jahren, welche rauchend auf der Straße betreten werden, strafend einschreitet. Hat wohl Jemand gegen diese Beschränkung der persönlichen Freiheit etwas einzuwenden?

Berlin, 26. Juni. Gestern fand eine außerordentliche Sitzung des Magistrats statt, in welcher die von Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung anregte Frage erörtert wurde, aus Anlaß des Kongresses den Mitgliedern desselben durch einen solennen Akt Seitens der Stadt eine Ehrenbezeugung zu Theil werden zu lassen. Der Vorschlag, ein Diner zu Ehren der Kongreßmitglieder zu geben, fand aus den verschiedenartigsten Gründen, besonders aber der vorübergehenden Bedeutung dieser Handlung wegen, keinen Anklang. Ebenso wenig fand Anklang der Antrag, eine Medaille zu stiften zu Ehren des Kongresses und je ein goldenes Exemplar den Kongreßvollmächtigten zu überreichen. Ein dritter Antrag, eine Stiftung von 100,000 Thlr. für rein humanitäre Interessen zum Andenken an den glücklich beendigten Kongreß zu begründen, wurde ebenfalls verworfen, weil diese Interessen sich nicht fixiren lassen. Dagegen fand der Antrag, durch einen hervorragenden Maler, wenn möglich durch den Direktor der kgl. Akademie der Künste, Anton v. Werner, „ein großes historisches Gemälde anfertigen zu lassen“, welches den Kongreß-Betheiligten bei der Unterzeichnung der Kongreß-Acte porträtierten zur Darstellung bringen soll, den Beifall des Kollegiums. Selbstredend kann diese Absicht nur nach einer befriedigenden Erledigung der Kongreßarbeiten zur Ausführung gelangen. Einzelne Mitglieder des Magistrats sind bereits mit Herrn v. Werner wegen der Ausführung des Bildes in Verhandlung getreten und hat dieser sich zur Herstellung des Bildes auch bereit erklärt. Das Bild soll als ein dauerndes Andenken an das wichtige Ereigniß, von einem kostbaren Rahmen umgeben, an einer hervorragenden Stelle des Berliner Rathhauses, wahrscheinlich im Märchensaal, seine Aufstellung erhalten. Die Kosten des Bildes werden wohl 60,000 M. betragen. Sollte die Stadtverordneten-Versammlung dem Beschluß des Magistrats beitreten, so werden nothwendigerweise mit den einzelnen Kongreßmitgliedern Verhandlungen gepflogen werden müssen, ob sie dem Maler des historischen Bildes für eine kurze Zeit Gelegenheit, ihre Gesichtszüge zu studiren, gewähren zu wollen.

Berlin, 27. Juni. Die bulgarische Frage wurde in der gestrigen Congresssitzung erledigt. Bezüglich der türkischen Staatsschuld wurde beschlossen, daß die Rückzahlung der Schuld auf die einzelnen Provinzen repartirt werde. Bulgarien zahlt den Tribut nicht der Pforte, sondern deren Gläubigern, bis der auf Bulgarien entfallende Theil der repartirten Schuld getilgt ist, dann erst fließt der bulgarische Tribut nach Konstantinopel. Den rumänischen Ministern ist offiziell eröffnet worden, Rumänien habe sich dem Congressbeschlusse bezüglich Retrocession Bessarabiens an Rußland zu fügen; wenn nicht, so beschließt der Congress, daß die Donaufürstenthümer zu existiren aufhören und ein unabhängiges Rumänien geschaffen werde. Bratians erklärte, Rumänien werde sich dem Beschluß nicht unter-

werfen, eocnt. mit Waffengewalt für seine territoriale Unabhängigkeit eintreten. — Die Nachricht der „Nordd. A. Bzg.“, Serbien und Montenegro sollten sich mit Oesterreich auseinandersetzen, wird österreichischerseits dementirt. Es ist unrichtig, daß Gorischaloff den Congress aus Missetimmung nicht aus Krankheit verläßt.

Berlin, 28. Juni. Der „Reichs-Anzeiger“ publizirt das Gesetz, betr. die Tabaksteuer und die Ernennung des Grafen Stolberg zum Bundesratsbevollmächtigten; ferner eine kaiserliche Verordnung, betr. die vorübergehende Einführung der Passpflichtigkeit für Berlin auf Grund des §. 9 des Reichsgesetzes; danach muß bis auf weiteres jeder in Berlin ankommende Fremde oder Neuankommende sich durch Paß oder Paßkarte über seine Person ausweisen. (Neue Z.)

Berlin, 28. Juni. Die heutige Congress-Sitzung war ziemlich bewegt. Eine Einigung über die serbischen Grenzen ist noch nicht erreicht. Italien sträubt sich gegen ein europäisches Mandat für Oesterreich zur Occupation Bosniens und möchte selbst die Erlaubnis erhalten, im Albanien gleichzeitig einzurücken.

Berlin, 29. Juni. Im Berliner sechsten Wahlkreis hielt gestern Birchow eine große Rede zu Gunsten des Kreisgerichtsraths Kloy. Er sagte: Fall's Verbleiben im Ministerium sei erwünscht, doch könne man diesen nicht halten, indem man ihn, sondern indem man Liberale wähle. Birchow sprach sodann von einer Dynastie Bismarck, die sich vom Vater auf die Söhne vererben solle. Die Reichs-Versammlung sei nach unten die reine Demokratie, nach oben aber Despotismus; darum werden wir wählen, was uns gefällt. „Wir sind im Gleiten begriffen, jetzt handelt es sich darum, wet stehen kann, damit wir nicht in den Abgrund rollen. Wählen Sie Männer, die stehen können. Hierauf wurde Kloy von den fortschrittlichen und liberalen Wählern einstimmig als Candidat proclamirt.

Der Berliner Kongress scheint nicht mehr allzulange dauern zu sollen. Man hofft demnächst mit den prinzipiellen und schwierigsten Verständigungen vollkommen zu gedehlichem Ende zu gelangen, so daß man den Rest verschiedenen Spezialkommissionen zur Regelung überlassen kann. In der That beabsichtigen die ersten Vertreter Frankreichs und Englands, wenn es irgend angeht, schon Montag, den 1. Juli, Berlin zu verlassen, so daß dann den zweiten und dritten Bevollmächtigten die Fortführung der Spezialarbeiten überlassen werden könnte. Schon heute ist festgesetzt, daß für Frankreich Herr Desprez, für England Lord Odo Russell diese weitere Thätigkeit übertragen werden wird. Fürst Bismarck hofft noch immer, daß er am 4. Juli seine Badereise nach Kissingen werde antreten können, wo seiner schon seit Wochen die ihm vom Könige von Bayern zur Verfügung gestellten Pferde und Wagen nebst Dienerschaft harren. Schmerzweise ist in der Diplomatie das Gerücht verbreitet, der Reichskanzler werde nach Abschluß des Berliner Traktats den Herzogtitel erhalten. Thatsache ist, daß gewisse diplomatische Persönlichkeiten vom Fürsten Bismarck schon jetzt als „Herzog“ zu sprechen lieben.

Der General-Postmeister Dr. Stephan ist mit dem Stern der Groß-Offiziere der französischen Ehrenlegion dekoriert worden.

General Grant ist in Berlin eingetroffen, er und seine Gemahlin werden ungefähr 5—6 Tage in Berlin verweilen und dann nach Kopenhagen reisen. Morgen wird Grant vom Kronprinzen empfangen.

Graf Herbert v. Bismarck, der Sohn des Reichskanzlers, der bereits für Lauenburg kandidirt, soll nach verschiedenen Blättern auch in Meiningen gegen Lasker aufgestellt werden.

Die Verhandlungen des Staatsgerichtshofs gegen den Majestätsverbrecher Hödel finden am 10. und 11. Juli öffentlich statt.

Die „Times“ hört aus guter Quelle, daß Salisbury seine Rückkehr und das Ende des Kongresses den 6. Juli festgesetzt habe. Der „Daily News“ zufolge nahm Gorischaloff am 26. zum letzten Mal am Kongress Theil; sein Rücktritt sei gewiß und Schadow zum Nachfolger bestimmt.

Merkwürdig, die Manchester-Hosen und Wänsler sind schon lange aus der Mode; desto mehr hört man von den Manchester-Männern. Das ist der Spitzname der gelehrten National-Ökonomen und Handels-Politiker, welche die Grundzüge des Freihandels im Gegensatz zu hohen Schutzzöllen vertreten. Im Reichstag waren die Manchester-Männer seither zahlreich und gewichtig vertreten, sind aber in der neuesten Zeit ziemlich übel angeschrieben. Man wirft ihnen vor, sie schäderten durch ihre übertriebene Theorie der goldenen Praxis, sie sperrten durch die in ihrem Geiste abgeschlossenen Handelsverträge und durch

niedrige Einfuhrzölle den fremden Völkern die deutschen Thüren weit auf, während die fremden Völker, z. B. Frankreich, Rußland und Amerika die Einfuhr deutscher Waaren durch die hohe Zölle ungemein erschweren. So werden deutsche Industrie und deutscher Handel gelähmt; es fehlt zu Ungunsten Deutschlands an der rechten Gegenseitigkeit. Es ist schwer zu sagen, wie viel daran Wahres oder Uebertriebenes ist, die Klagen sind ziemlich allgemein. Von Wichtigkeit ist, daß Deibrück, der gewichtigste Vertreter des Freihandels, der frühere Kanzleramts-Präsident unter Bismarck, sich jetzt wieder in den Reichstag wälzen läßt, man sagt, um seine Grundzüge bei den wichtigen Gesetzen und Verträgen, die zur Vorlage kommen, zu vertreten, vielleicht sogar im Gegensatz zur Politik oder doch zur Meinung Bismarcks.

In der Weltenfrage gefaßt es einigen Journalen, recht viel Staub aufzumischen. So soll nun auch die englische Regierung sich mit Eifer der Interessen der hannoverschen Königsfamilie und insbesondere des Prinzen Ernst August angenommen haben. Die Zeiten sind indessen längst vorüber, in denen die englische Regierung britisch-hannoversche Politik trieb und wir dürfen versichern, daß die Weltenfrage in den Bourparlers, die Fürst Bismarck mit dem Lord Beaconsfield gehabt, mit keiner Silbe erwähnt worden ist. Es bleibt in dieser Beziehung beim Alten d. h. Preußen behält die Reptilienfonds, mit denen die zahlreichen Agenten, die jetzt in allen deutschen Gauen Verschwörungen entdecken, gefüttert werden und durch deren Mittel hunderte von Zeitungen Volksströmungen zu erregen suchen, die der öffentlichen Meinung eben so fern liegen als den wahren Interessen des Landes. Ueber wird diese realistische Seite der Weltenfrage viel zu wenig betont.

Ueber beklagenswerthe Vorfälle in der Schule schreibt man der „Voss. Bzg.“ u. A.: Die in letzter Zeit sich immer mehr geltend machende Respektlosigkeit der Schüler unserer Gemeindeschulen ihren Lehrern gegenüber, als auch ganz besonders das gleichgiltige Verhalten beim Religionsunterricht dürfte nach den letzten in einigen Schulen vorgekommenen Ereignissen endlich zu der Quelle geführt haben, aus der die beklagenswerthe Seelensrichtung der Schuljugend herzufließt. Als nämlich ein Lehrer einer Schule rüchlich der Amentate zur Gottesfurcht erwähnte und hervorhob, daß ohne Gottesfurcht auch kein Respekt vor der Obrigkeit denkbar sei, was die Amentate auf unsern allverehrten und geliebten Kaiser so deutlich bewiesen, da erhob sich ein Knabe und sagte: „Er wolle nichts davon hören; sein Vater ließe sagen, der Lehrer möchte nicht mehr auf die Sozialdemokraten schelten.“ Der Knabe, darüber befragt, ob sein Vater Sozialdemokrat sei, antwortete: „Ja, und ich auch.“ Als darauf der Lehrer den Knaben bestrafen wollte, erhoben sich noch viele andere seiner Mitschüler und erklärten, sie wären auch Sozialdemokraten. Die Vorfälle sind sofort der Behörde zur Anzeige gebracht.

Barmen, 29. Juni. Die „Barmener Zeitung“ meldet: Der große Tunnel der rheinischen Eisenbahn bei Schwelm ist gestern Abend in der Länge von 21 Meter eingestürzt; circa 27 Personen wurden verschüttet; bis heute Morgen sind 7 Leichen aufgefunden worden; die Arbeiten zur Auffindung von Leichen und Klärung der Sachlage werden fortgesetzt.

Auch der Wahlausruf der sozialistischen Arbeiterpartei ist jetzt erschienen. Derselbe geht von dem Centralwahlkomitee in Hamburg aus und lautet wie folgt: Parteigenossen! Wie Euch bekannt ist, finden die Reichstagswahlen am 30. Juli statt. Zur Wahlagitatioon verbleibt und daher nur eine kurze Frist. Je länger nun die Frist, um so lebhafter und energischer müssen diesmal die Anstrengungen sein, welche auf die Förderung der Sache des arbeitenden Volkes, die eins ist mit der Sache der Sozialdemokratie, gerichtet sind. Warum der Reichstag aufgelöst worden ist — Ihr wißt es. Die Regierung will einen Reichstag zur Niederwerfung der Sozialdemokratie, zur Schaffung von Ausnahmengesetzen gegen die Arbeiterbewegung, zur Bewilligung neuer und höher Steuern, zur bedingungslosen Erneuerung des in zwei Jahren ablaufenden eisernen Militärstatuts, zur Verschärfung der Vereins- und Versammlungsgesetze und des Pressgesetzes, überhaupt zur Stärkung der Reaktion, zur Vernichtung des allgemeinen gleichen Wahlrechts. Dieses Vorgehen suchen unsere Feinde dadurch zu rechtfertigen, daß sie die deutsche Sozialdemokratie für die von zwei unwürdigen Menschen an dem 81-jährigen deutschen Kaiser verübten Amentate verantwortlich machen — die deutsche Sozialdemokratie, welche grundsätzlich jeden Mord verabscheut und erwieferntemahn mit den beiden Verbrechern nichts gemein hat. Den Amentaten auf den Kaiser soll eine Reihe von Amentaten auf eine große politische Partei: auf die sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands folgen. Das Volk soll nur nach Vorsicht denken, es soll trotz des herrschenden Nothstandes Jahr für Jahr mehr Steuern zahlen, es soll ohne zu zuden die bedrückenden Militärlasten auf sich nehmen und schließlich alle seine politischen Rechte an Diejenigen abtreten, von denen es jetzt schon auf sozialem und

wirtschaftlichem Gebiete vollständig beherrscht wird. Wie dieser Vernichtungskampf gegen die Sozialdemokratie in seinen Einzelheiten geführt werden soll, darüber sind die Feinde der Sozialdemokratie zwar nicht in jedem Punkte, aber doch in der Hauptsache einig. Allorts und von allen völkseindlichen Parteien ist die Lösung ausgegeben: Nieder mit der Sozialdemokratie, nieder mit der Arbeiterbewegung, nieder mit den Rechten des arbeitenden Volkes! Ob Konervative, Nationalliberale oder Fortschrittler — dieser Parole stimmen sie sämtlich zu. Was bleibt nun zu thun? Gesteht auf das Parteiprogramm und getreu unserer alten Taktik halten wir fest an dem Grundzuge: Einer für Alle, Alle für Einen! Niemand mehr als gegenwärtig haben wir dies nötig. Wir erwarten von Euch, daß Ihr einmütig, furchtlos und prinzipienfest in den Wahlkampf eintretet — einmütig, um zu liegen, furchtlos, um zu liegen, prinzipienfest, um zu liegen. Und dieser Sieg bedeutet die politische und soziale Gleichberechtigung, die ökonomische Befreiung des arbeitenden Volkes. Unsere Partei, die Partei der Kleinbürger, Bauern und Arbeiter, ist noch jung, ihre Mittel sind gering. Um diese Mittel wirksam zu verwerten, müssen wir sie auf wenige Wahlkreise konzentriren. Nicht auf Hunderttausende von Stimmen kommt es bei dieser außerordentlichen Wahl an, sondern darauf, daß die Zahl der am 10. Jan. 1877 gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten zum mindesten erreicht wird. Wie groß die Partei ist, das hat uns der letzte Wahlkampf gezeigt; wie widerstandsfähig die Partei in schwerer Zeit sein kann, das soll uns der 30. Juli sagen. (Neue Ztg.)

Oesterreich—Ungarn.

Wien, 27. Juni. Die „Polit. Korr.“ bringt folgende Meldungen. Aus Athen: Seit drei Tagen findet in der Umgebung von Ranea ein erbitterter Kampf zwischen den Türken und den kretensischen Insurgenten statt. Die Türken gingen selbst gegen ruhige Einwohner angriffsweise vor. — Aus Konstantinopel: Wie es heißt, sollen von den Russen in den letzten Tagen wichtige Truppenbewegungen vorgenommen worden sein, die eine anscheinende Konzentrierung der Truppen und eine Bereithaltung derselben für alle Fälle zum Zwecke haben.

Wien, 28. Juni. Gegen die Occupation Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich entstanden neuerdings Schwierigkeiten. Fürst Bismarck hat dieselben jedoch beseitigt. Die Pforte hat noch nicht zugestimmt. Es verlautet, Oesterreich werde eventuell ohne die Bewilligung der Pforte einmarschieren. — Ein Petersburger Brief der „Wiener Abendpost“ meldet, daß der Zustand des russischen Heeres große Sorgen bereite. Es gäbe über 500,000 Kranke. Typhus, Pocken und Ruhr grassiren. (Kr. Z.)

Wien, 28. Juni. In einem untern 27. d. an den Minister-Präsidenten Fürsten Auersperg gerichteten Handschreiben spricht der Kaiser anlässlich der Sanktionierung der Ausgleichs-Gesetze dem Minister-Präsidenten und jenen Ministern, die mit hingebender patriotischer Opferwilligkeit zur Förderung des Ausgleichs beigetragen haben, aufrichtigste Anerkennung und wärmsten Dank mit der Versicherung aus, daß der Kaiser auch bei in dieser schwierigen Zeit-Epoche geleisteten treuen Diensten unter allen Umständen stets wohlwollend gedenken werde.

Italien.

Rom, 28. Juni. Der „Köln. Bzg.“ wird telegraphirt, der Papst habe Ledochowski trotz seines Widerstrebens genöthigt, einen Brief an den Kaiser von Posen zu senden, um diesen aufzufordern, von der politischen Agitation abzulassen.

Der Tod der jungen Königin Mercedes hat in Madrid wahrhafte Bestürzung hervorgerufen. Mercedes hatte den König aus Liebe geheiratet und die Ehe war sehr glücklich. Spanien hat eine glückliche Königsche seit Jahrhunderten nicht gesehen, sondern nur Kälte, Eifersucht, Väterlichkeit, Kabale und Scandal. Es friert die Spanier ordentlich, wenn sie daran denken, daß ihre junge, lebenslustige, freundliche Fürstin im Mausoleum neben den grausamen Tyrannen Carl V. und Philipp II. ruhen soll, die im Tode kaum kälter sind als im Leben.

Schweiz.

Die schlimmen Folgen des Gefangenseins in Kloten beschäftigen gegenwärtig die ganze Presse des Kantons Zürich und die Bevölkerung. Durch die Untersuchung wurde laut der „Bül.-Dietsb. Wochen-Bzg.“ festgestellt, daß am 18. Mai in Opfikon von einer gefunden Kuh ein Kalb geworfen worden ist, welches stark erkrankte und am 25. Mai in den letzten Zügen von einem Metzger gestochen wurde. Das Fleisch wurde für 10 Fr. an Metzger Heizmann in Seebach verkauft, der dasselbe ausbeinte und ohne Untersuchung durch einen Fleischhauer dem Festwirtth lieferte, wo es zu Braten und Boreffen verwandt worden ist. Die Knochen wurden mit andern einem Knochenhändler verkauft, dessen Hund davon fraß und erkrankte. Heizmann ist verhaftet. Knochen und Häute, sowie verdächtigtes Fleisch sind mit Beschlagnahme belegt. Die Aeußerungen der durch den Genuß des Fleisches

verursachten Krankheit sind Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Frost, Abmattung und allgemeines Erschlaffen; bei Einigen treten diese Symptome schwach auf, bei anderen dagegen mit furchtbarer Heftigkeit und einer Erhöhung der Temperatur bis auf 41° C.

England.

London, 25. Juni. Den „Daily-News“ wird aus Konstantinopel gemeldet, General Totten habe den Offizieren anbefohlen, ihre Frauen nach Rußland zurückzuführen. Mehrere Armeekorps erhielten den Befehl, sich marschbereit zu halten.

London, 28. Juni. Ein im Ministerium des Auswärtigen angestellter Schreiber, Namens Marvin, ist heute vor die Magistratsbehörden gestellt worden unter der Beschuldigung, das anglorussische Memorandum dem „Globe“ mitgeteilt zu haben. Die gerichtliche Anklage gegen Marvin führt aus, daß Marvin am 30. Mai zwei höheren Beamten behilflich war, Abschriften des Memorandums anzufertigen. An demselben Tage veröffentlichte eine Spezialausgabe des „Globe“ das Resümé des Dokuments. Später kopierte Marvin den Text des Memorandums, welchen der „Globe“ ebenfalls veröffentlichte. Die weitere Verhandlung ist bis auf 6. Juli vertagt.

Afrika.

Alexandrien, 28. Juni. Das Anwachsen des Nils (wovon die Jahresernte bekanntlich abhängig ist) nimmt einen sehr günstigen Verlauf.

Lebenswege.

Erzählung von H. Heilweg.
(Fortsetzung.)

Die Wohnung des jungen Paares besuchte Rink nicht, vielleicht, weil er Seitens der Hausfrau keine Aufforderung dazu erhielt, ein einziges Mal war er dort gewesen, um Helmer nach der Fabrik abzuholen, hatte mit einem verwunderten „Donnerwetter!“ die so veränderten Räume gemustert und Helmer, während sich dieser ankleidete, von einer lustigen Kneiperei erzählt, an der er am vergangenen Abend theilgenommen. Anna, die in der Kammer beschäftigt war und von den Männern nicht gesehen wurde, hörte scheinbar theilnahmslos zu, doch entging es ihr nicht, daß ihr Mann

mit mehr als gewöhnlichem Interesse der Erzählung lauschte.

Sie frug sich unwillkürlich, ob er denn in den Monaten, die er jenen Kreisen ferngeblieben, etwas vermist haben könne, und hörte gespannt, was er antworten würde, als Rink sagte: „Es ist doch schändlich, daß Du, der lustigste Kerl von uns Allen, uns untreu geworden bist, da sitzt Du nun einen Abend wie den andern hinterm Ofen, und fürchtest Dich vor einer Sardinienpredigt, wenn Du ja mal — „Still, Freund,“ unterbrach ihn Helmer ernst, „von Furcht ist keine Rede, ich bleibe aber daheim, weil mir's hier wohlher ist. Meine Frau ist ein Engel —“ „Ach, das sind sie ja Alle,“ sagte der Andere unwirsch, „meinetwegen bleibe doch daheim und seufze und trinke Siphorienkaffee.“

Anna trat in die Thür, um dem ihr peinlichen Gespräch ein Ende zu machen. Einen klüchtigen Kuß auf ihre Lippen drückend verabschiedete sich Helmer, der Andre verneigte sich gravitätisch und Sie war allein. Warum kehrte heute das Heimweh während des Alleinseins in verdoppelter Stärke wieder? Sie wußte es nicht. Vielleicht war es auch nicht Heimweh, sondern die Furcht vor etwas Unbekanntem, Kommenden, das sie so wehmüthig stimmte, und ihre bittere Thränen erpreßte. Sie empfand eine unbeschreibliche Sehnsucht nach Heinrich; die Uhr schien ihr heute langsamer zu gehen als sonst und die Stunden bis Mittag endlos sich auszudehnen. Endlich kam er, das Mittagbrot wurde eingenommen, aber Heinrich schien etwas auf dem Herzen zu haben, er war zerstreut und einsilbig.

Als die Glocke wieder zur Arbeit rief, nahm er von Anna wie gewöhnlich Abschied — er zögerte noch eine Sekunde, öffnete die Thür und sagte, bereits in derselben stehend: „Du, ängstige Dich nicht, wenn ich heute etwas später als gewöhnlich nach Hause komme, ein alter Freund von mir feiert heut seinen Geburtstag und legt ein Tröpfchen Bier auf, ich kann mich wirklich nicht gut ausschließen,“ und fort war er. In dem er die Treppe hinabstieg, that es ihm fast leid — Anna's treue Augen hatten ihn so staunend, fast vorwurfsvoll angeblickt — beinahe wäre er umgekehrt und hätte widerrufen, was er eben gesagt; aber die Kame-

raden! Er hatte in der ganzen Zeit her so manche Stichelei, so manchen schlechten Witz sich anhören müssen, daß er, seit er verheiratet, ihren lustigen Zusammenkünften so ganz untreu geworden war, hatte wohl auch, ob zwar er sich's nicht eingestehen wollte, so manchmal schon eine leise Sehnsucht nach dem gewohnten Kreise empfunden, kein einziger seiner verheirateten Kameraden zog sich zurück wie er — nein, nein, Anna mußte sich daran gewöhnen, manchmal allein zu sein und sie würde es thun, war sie ja doch nicht nur ein gutes, sondern auch ein verständiges Frauchen.

Und wie lustig wars heut im alten, lieben Kneiplokal! Mit einem lauten Halloh wurde er empfangen, sein alter gewohnter, so lange gemiedener Platz ihm eingeräumt und mit jedem Glase, das er hinabschätzte, mit jedem Hoch, das ausgebracht wurde, war's ihm wärmer ums Herz. Seine Gedanken flogen mehr als einmal nach seinem traulichen Heim hinüber, wie wars doch so hübsch, an eine wohlgeordnete Häuslichkeit, an ein geliebtes Weibchen zu denken inmitten der treuen Freunde! Wie im Traume flogen die Stunden dahin, es war Mitternacht vorüber, als er, etwas schwer im Kopfe, seiner Wohnung zuschritt; er bemerkte noch Licht, eilte rasch die Treppen hinauf und trat mit heiterem Gruß ins Zimmer — ein Schluchzen antwortete ihm, — mit verweintem Gesichte saß Anna auf ihrem gewohnten Platz. O weh! so hatte er sich sein Nachhaufelkommen nicht gedacht, Erbitterung darüber brängte die herzlichen, guten Worte zurück, die ihm schon auf den Lippen schwebten. Er blieb stumm, kaum ein beiderseitiges „Gute Nacht!“ beschloß den Abend.

Anna bewegte sich ruhelos auf ihrem Lager, auch er konnte nicht schlafen und hörte ihr halbunterdrücktes Schluchzen.

Er dachte an den fröhlichen Kreis zurück, dem er sich — ihr zu Liebe — vorzeitig entzogen, um — um nun schlaflos im Bette zu liegen und sich zu ärgern. Mißgönnte sie ihm die kleine Zerstreung, war das das Glück der Ehe, die süßen Fesseln? Es wollte ihm scheinen, als müsse seine ganze Manneswürde sich gegen jeden Zwang auflehnen.

(Fortsetzung folgt.)

**Altenstaig Stadt.
Lang- und Klobholz-
Verkauf.**

Aus dem Stadtwald Enzwald Abth. 1 und 3 kommt folgendes Lang- und Klobholz im Wege der schriftlichen Submiffion zum Verkauf:

- 1) Langholz.
I. Cl. 39 Stück mit 132,63 Fm.
II. Cl. 26 „ „ 57,14 „
III. Cl. 22 „ „ 30,18 „
IV. Cl. 40 „ „ 31,64 „

2) Klobholz.
I., II., III. Cl. 29 St. mit 48,34 Fm.

Die Kaufsliebhaber haben ihre Offerte, in Prozenten des Revierpreises ausgedrückt, schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submissionsoffert auf das Stammholz im Stadtwald Enzwald“ an den Gemeinderath hier bis längstens Donnerstag den 4. Juli, Vormittags 11 Uhr,

einzureichen. Zu dieser Zeit findet die urkundliche Eröffnung der Offerte auf hiesigem Rathhause statt, wozu die Submittenten eingeladen werden.

Von den Verkaufsbedingungen, der Holzkaufnahme u. kann bei dem Unterzeichneten Einsicht genommen werden.

Altenstaig, den 27. Juni 1878.
A. A.:
Stadtförster Pfister.

**Vörsbach,
Gemeinde Gredbach,
Oberamts Freudenstadt.**

16 Stück schöne halbenjährige **Milchschweine** hat zu verkaufen
Müller Teufel.



**Amtlüche und Privat-Bekanntmachungen.
Freudenstadt.
Fuhr-Akkord.**

Die Beifuhr von 5800 St. Falzriegel von der Station Nagold nach Schernbach ist im Wege schriftlicher Submiffion zu vergeben.

Diejenigen Fuhrleute, welche Lust haben, diese Beifuhr zu übernehmen, werden ersucht, ihre Offerte pro 1000 Stück schriftlich an den Unterzeichneten längstens bis

Samstag den 6. d. Mts. portofrei einzusenden.

Die Beifuhr muß längstens in 8 Tagen vollzogen werden und wird schon in nächster Woche beginnen können.

Freudenstadt, den 1. Juli 1878.
Oberamtsboumeister Pfeifer.

**Oberschwandorf.
Brennholz-Verkauf.**

Im Auftrage verkauft der Unterzeichnete am Montag den 8. Juli d. Js.

- 1) Vormittags 9 Uhr beim „Lamm“ in Felshausen: 13 Rm. dürres buchen. Scheiterholz;
 - 2) Mittags 12 Uhr auf der alten Freudenstädter Straße bei dem sogenannten Seichstich: 26 Rm. dürres tannen Scheiterholz, und
 - 3) Nachmittags 2 Uhr bei dem Waldborfer Chauffeehaus: ca. 140 Rm. dürres tonnen Scheiterholz und ungefähr 1000 Stück Stangen zu Raunfäden geeignet, gegen baare Bezahlung.
- Liebhaber sind hiezu eingeladen.
Den 29. Juni 1878.
Hirschwirth Frey.

**Heilbronn und Altenstaig.
Nachruf.**

am Grabe meines treugeliebten Freundes **Joh. Mich. Luz**, Rothgerbers, gest. den 24. Juni 1878 in Altenstaig. Schmerz erfüllt traf mich die Trauerkunde, Daß der Tod, o Freund, dich weggerafft hat;

Ach, in meinem Herzen schlug es tiefe Wunden,

Daß dich, theurer Freund, o schnell nahm auf das kühle Grab.

Ja, du warst ein Freund, im wahren Sinn des Wortes,

Denn die Freundschaft stand dir hoch am Herzen stets,

Du nahmst theil an Freuden, warst auch voll des Freundestrostes,

Wenns beim Freund im Unglück oft an Rath gefehlt.

O, so ruhe sanft in deinem kühlen frühen Grabe,

Schlummre sanft, bis Gott dich einstens heisset auferstehn;

Er trage deine Gattin, deine Kinder treu auf seinen Vaterarmen,

Bis auch uns der Tod ruft weg zum einst'gen frohen Wiedersehen.

Gewidmet von seinem Freund
Gottlob Bötsch in Heilbronn.

**Nagold.
2 hochtrachtige
Mutter-
schweine**

hat zu verkaufen
Gottfr. Seeger, Bäcker.

**Nagold.
Ein schönes hochtrach-
tiges
Mutter-schwein**

hat zu verkaufen
Maurer, Bierbrauer.



**Nagold.
Ein
Glaskopf-Verein**

hat so gut seine Existenzberechtigung, wie manch anderer Verein, und jedenfalls das für sich, daß der Gründungsgedanke originell und der Zweck ein rein gemüthlicher ist.

Wer geneigt und in der Lage ist, aus Stadt und Amt diesem zu gründenden Verein, welcher seine Statuten vorläufig schon entworfen hat, beizutreten, möge in Anbetracht des humorsittlichen und gemüthlichen Zwecks eine Adresse bei der Redaktion d. Bl. portofrei einreichen.

Das provisorische Glaskopf-Comité.

**Formulare zu
Veränderlichen Einkommens-
Theilen**

vorrätzig bei
G. W. Zaiser.

Sprechsaal.

Anfrage. Wäre nicht auch Aussicht vorhanden zu der Annahme, daß das Trottoir der neuen Straße in einen gangbaren Stand versetzt würde? Mittels eines tüchtigen Hammers könnte zu Gunsten der Fäße mancher Stein des Anstoßes beseitigt werden.

Frucht-Preise.

Altenstaig, den 26. Juni 1878.

	M	S	M	S	M	S
Neuer Dinkel	9	—	8	79	8	65
Haber	8	80	8	62	8	20
Gerste	—	—	10	50	—	—
Bohnen	—	—	10	—	—	—
Weizen	—	—	13	10	—	—
Roggen	—	—	11	—	—	—

Gestorben:

Den 28. Juni: Joh. Jakob, Kind des Joh. Gg. Weber, Tagelöhners, 14 Wochen, 4 Tage alt.